Suche den Beweggrund

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 44

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646489

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sie winkte mit dem Spitzentuch, bis der Wagen ihren Blicken entschwunden war. Dann sank die Hand herab. Ein müdes Lächeln zuckte um ihren Mund.

Der Herzog von Meiningen machte Schiller zum Hofrat. So konnte er wenigstens einen anständigen Rang mit in die Ehe bringen. Am 22. Februar 1790 wurde in der Dorfkirche Wenigen-Jena in aller Stille die Trauung vollzogen. Lottes Mutter und Schwester waren die Zeugen.

Als reines Glück verging das erste Ehejahr. Oft waren sie Gäste der chère mère in Rudolstadt. Im Oktober hatte sich der Dichter, Professor und Hofrat sogar vorgenommen, die Ferien mit Essen, Trinken, Schach- und Blindekuhspielen zu vertreiben. Aber der Müßiggang wurde ihm schließlich doch unerträglich, und er kehrte mit Lotte nach Jena zurück.

Leider brachte schon das nächste Jahr die große Krankheit. Jetzt offenbarte sich Lottes Heldentum. Keine Mühe scheute sie und blieb stark in allem Leid. Unübertrefflich in der Pflege, litt und kämpfte sie um sein Leben. Immer wieder kamen schwere Erstickungsanfälle, und als fadenscheinige Begleiterin der Krankheit schlich die graue Not sich ein, bis endlich von Kopenhagen jene unerwartete Hilfe kam, die ihm Verehrer seiner Werke großzügig und feinfühlig anboten. Damit war die Bahn frei für den Aufstieg zum Weltruhm.

Jahre kamen und gingen. Eine stattliche Reihe Meisterwerke hatte er seinem kranken Körper abgetrotzt. Immer höher stieg sein Ruhm, ins Grenzenlose scheinbar. Machtvoll umbrandete ihn die Begeisterung. Er wurde in den Adelsstand erhoben. Das freute ihn besonders Lottes wegen, der er damit verlorene Gesellschaftsvorrechte bei Hofe wiedergeben konnte.

Aber am 9. Mai 1805, nach fünfzehnjähriger Ehe, schloß er die Augen für immer.

Zum erstenmal verlebte Lotte am 22. November des gleichen Jahres ihren Geburtstag ohne ihn. Auf ihrem Schoß lag ein Brief der chère mère:

Ach, Liebe, so traurig auch jetzt dieser Tag für dich ist, so schöne Folgen hat er doch gehabt. Einen guten Teil deines Lebens die Gattin eines Schiller gewesen zu sein — sich sagen zu können, diesen Teil seines Lebens ihm verschönert zu haben — und noch jetzt in seinem Andenken, in der Sorge für seine Kinder fortzuleben — o gewiß, beste Lollo, das ist noch immer ein schönes, beneidenswertes Los.

Suche den Beweggrund.

Ich war ein Kind, als sich dies zutrug, aber die Begebenheit machte einen unauslöschlichen Eindruck auf mich.

Zwei kleine Schwestern spielten mit ihrer Puppe. Soeben hatten sie selbst eine Weile Turnübungen gemacht, und nun sollte die Puppe dieselbe nützliche Bewegung haben. „Arme aufwärts — vorwärts — abwärts — beugt! Noch einmal! Los!"

Klatsch! Da riß die Gummischnur, der eine Arm fiel zu Boden und ging entzwei. Vielleicht konnte man ihn wieder heil machen, ehe die Mutter sah, was geschehen war. Wenigstens den Arm wieder befestigen. Der große Bruder, ein hilfsbereiter Junge von sieben Jahre, erbot sich zu helfen. Die kleinen Schwestern liefen hinaus, um einen Bindfaden zu suchen; aber im selben Augenblick kam die Mutter ins Zimmer und sah natürlich die zerbrochene Puppe in den Händen des Knaben. Eine derbe Ohrfeige und heftige Vorwürfe: „Nein, wie kannst du nur die schöne Puppe entzweimachen! Wie kommst du nur dazu! Marsch ins Bett mit dir, und da bleibst du, bis du gelernt hast, daß man nicht alles anfassen darf!"

„Aber Mama, ich wollte doch nur —"

„Ach so, hast du noch Widerreden. Ein Kind widerspricht niemals, es hat nur zu gehorchen." Und beide verschwanden im Kinderzimmer. Vergebens versuchte ich meine beiden kleinen Freundinnen zu einem Bekenntnis zu überreden.

„Das tun wir nicht", sagte die Kleine, „denn dann bekommen wir auch Schläge. Aber wir wollen ganz lieb mit Olle sein."

Von einem Kirchgang in Thun

Ich schritt bedächtig unter goldnen Blättern
Vorbei an Gräbern mit verblichnen Lettern
Und trat hinein zur offnen Kirchentür.
Die alte Orgel tönte drinnen leise —
Vielleicht war's auch des Dämmerlichtes Weise,
Und seltsam wohlig ward im Herzen mir.

Noch war ihm Altes golden übersponnen,
Dem ich auf meinem Wege nachgesonnen —
Und seinen Klang nahm sacht und wunderklar
Der Orgelton auf seine Silberflügel,
Und höher ragten Kirche nun und Hügel,
Und nur noch weiter blauer Himmel war . . .

Walter Dietiker.

Was bewirkte die unvernünftige Heftigkeit der Mutter bei diesen Kindern? Verstellung, Verlogenheit und geheime Bitterkeit. „Hast du noch Widerreden?" Wie viele Male hat mir das Wort in den Ohren geklungen, wenn es galt, ein Kind zu bestrafen! Wenn ein Erwachsener eine strafwürdige Handlung begangen hat, hat er das Recht, sich einen Verteidiger zu nehmen, und dieser sucht dann nach dem Beweggrund für die Handlung, nach sogenannten mildernden Umständen. Aber das Kind? Oft kann es selbst gar nicht mit Worten die Ursache und den Zusammenhang erklären. Wenn aber wir Erwachsenen da klarer sehen, warum dann nicht als sein Verteidiger auftreten, selbst wenn wir im Unrecht sein sollten? Das Kind wird oft von dunklen Trieben geführt, die es noch nicht zu beherrschen vermag. Noch nicht — aber die Erfahrung lehrt. Es ist jedoch eine schmerzhafte Lehre. Wäre es nicht barmherziger, wenn wir Erzieher, anstatt gleich zu strafen, in gemeinsamer Beratung mit dem Kinde nach dem Beweggrund für die begangene Verfehlung forschten und versuchten, einer Wiederholung vorzubeugen?

Stina Palmborg (Sorgenkinder.) Aus der „Eltern Zeitschrift".

Weltwochenschau

Von der Bodenfrage

Als sich der Nationalrat wieder einmal mit dem vielschichtigen Thema der „landwirtschaftlichen Entschuldung" beschäftigte, und schon beim 76. Artikel angelangt war, warf der bernische Jungbauernführer einen Antrag in die Debatte, es dürfe „landwirtschaftlich benützter Boden nur zur Selbstbebauung erworben werden".

Dr. Müller griff damit in eine sehr heikle Materie. Seine Forderung bedeutet nicht mehr und nicht weniger als eine erste Einschränkung des freien Bodenhandels . . . sagen wir zugunsten des „freien Bodens". Sollte die regierende Mehrheit im Lande, (oder wenigstens in den Behörden), wirklich einer solchen Einschränkung zustimmen? Alle echten „Liberalen" und „Konservativen" in allen Parteilagern betrachten herkömmlicherweise den Erdgrund als Objekt der Handelsfreiheit, die verfassungsmäßig garantiert geblieben bis zum heutigen Tag, und es theoretisch bleibt trotz Verlöcherung der Verfassung. Nimmt man dieses wichtigste Objekt unter den Handelsobjekten, den Boden, aus der Menge der Güter heraus, die man handelsmäßig erwerben und mit Profit ausbeuten oder weiter verkaufen kann, wo kommen wir da hin? Wer garantiert, daß nicht bald auch der Baugrund der Städte und Dörfer dem „freien Spiel der Kräfte" entzogen wird? Hat man deshalb ein Menschenleben hindurch alles bekämpft, was nach Bodenreform aussah? Hat man darum Freiland, sozialistische Vorschläge auf Staatsbesitz an Grund und Boden und Erbpacht gebrandmarkt als das Ende unserer Ordnung?

Nein, es ist nichts zu machen. Die Fraktion der „Freien Demokraten", also die Jungbauern werden trotz sozialistischer